

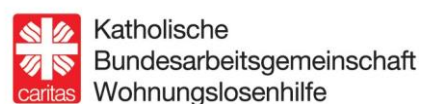
# POSITIONSPAPIER

## ZUR WEITERENTWICKLUNG DER DROGENKONSUMRÄUME

März 2025



Caritas Suchthilfe  
Bundesarbeitsgemeinschaft  
der Suchthilfeeinrichtungen  
im Deutschen Caritasverband



# 1. AUSGANGSLAGE

Die drogenbedingten Todesfälle und die ungleiche Verteilung von Drogenkonsumräumen in Deutschland verdeutlichen den dringenden Handlungsbedarf. In einigen Bundesländern gibt es bereits funktionierende Modelle, die gezeigt haben, dass Konsumräume einen positiven Einfluss auf die Gesundheit der Konsumierenden und die Entlastung des öffentlichen Raums haben. Auch für Menschen, die von Obdach- und Wohnungslosigkeit betroffen sind, stellen Konsumräume eine wichtige Hilfe dar. Trotzdem fehlt ein flächendeckendes Angebot, insbesondere in den östlichen Bundesländern, Bayern und Schleswig-Holstein, was das Risiko für die betroffenen Menschen in diesen Regionen erhöht. Um die gesundheitlichen, ordnungspolitischen und sozialen Herausforderungen zu bewältigen, ist es notwendig, klare Ziele und Aufgaben zu definieren, die den weiteren Ausbau und die Optimierung der Drogenkonsumräume in Deutschland fördern.

## 1.1. Rechtslage

Am 1. April 2000 trat das 3. Betäubungsmitteländerungsgesetz (3. BtMG-ÄndG) in Kraft, welches die Grundlage für die Einrichtung von Drogenkonsumräumen in Deutschland schuf. Der § 10a BtMG bildet die rechtliche Basis für diese Räume. Die Länder sind befugt, per Rechtsverordnung die Bedingungen für den Betrieb solcher Einrichtungen zu regeln. Bestehende Einrichtungen wurden durch dieses Gesetz rechtlich abgesichert und es wurden Standards für den Betrieb weiterer Konsumräume geschaffen. Die Einrichtung dieser Räume hängt vom politischen Willen der jeweiligen Landesregierungen ab.

## 1.2. Datenlage

Die letzte verfügbare Erhebung aus dem Jahr 2023 verzeichnete insgesamt 32 Drogenkonsumräume, verteilt auf 8 Bundesländer. Darunter befanden sich sowohl stationäre als auch mobile Angebote. Die Verteilung konzentrierte sich auf Ballungsräume wie Hamburg, Frankfurt, Berlin sowie größere Städte in Nordrhein-Westfalen. In den östlichen Bundesländern, Bayern und Schleswig-Holstein existierten bislang keine Drogenkonsumräume. Im Jahr 2023 verstarben in Deutschland 2.227 Menschen an den unmittelbaren und langfristigen Folgen ihres Drogenkonsums. Etwa ein Drittel dieser Todesfälle wurde durch akute Überdosierung verursacht. Opiate blieben weiterhin die häufigste Todesursache unter Drogenkonsumierenden. Die Zahl der Drogentoten durch Mischkonsum stieg im Jahr 2023 weiter an und erreichte den höchsten Stand seit Beginn der statistischen Erfassung im Jahr 2003.

## 2. ZIELE UND AUFGABEN VON DROGENKONSUMRÄUMEN

Drogenkonsumräume verfolgen mehrere zentrale Ziele, die sowohl die gesundheitliche Situation der Konsument:innen verbessern als auch den öffentlichen Raum entlasten und zur sozialen Stabilisierung beitragen.

### 2.1. Gesundheitspolitische Ziele

Drogenkonsumräume spielen eine zentrale Rolle bei der Reduzierung drogenbedingter Todesfälle, indem sie dazu beitragen, Überdosierungen rechtzeitig zu erkennen und sofortige Erste-Hilfe-Maßnahmen einzuleiten. Gleichzeitig bieten diese Einrichtungen hygienische Bedingungen, die das Risiko von Infektionskrankheiten wie HIV und Hepatitis sowie anderen konsumbedingten Erkrankungen wie Abszessen deutlich verringern. Sterile Materialien und eine überwachte Konsumatmosphäre fördern einen sicheren Drogenkonsum und tragen zur Erhaltung der Menschenwürde in einem angstfreien Umfeld bei. Darüber hinaus informieren die Mitarbeitenden der Drogenkonsumräume über risikoreduzierte Konsummethoden (Safer Use), die das Risiko von Überdosierungen und Infektionen weiter minimieren. Diese Aufklärung wird häufig in den Alltag der Konsument:innen übernommen und unterstützt ein insgesamt sichereres Konsumverhalten.

### 2.2. Ordnungspolitische Ziele

Drogenkonsumräume tragen wesentlich zur Entlastung des öffentlichen Raums bei, indem sie dafür sorgen, dass gebrauchte Spritzen und andere Drogenutensilien nicht im öffentlichen Raum zurückgelassen werden. Durch die Verlagerung des Drogenkonsums in geschützte Einrichtungen wird auch die Sichtbarkeit des Konsums in Innenstädten deutlich reduziert, was wiederum dazu beiträgt, Ansammlungen von großen Konsument:innengruppen in öffentlichen Bereichen zu vermeiden. Eine enge Kooperation zwischen den beteiligten Akteuren, wie den zuständigen Behörden und der Sucht- und Wohnungslosenhilfe, ist unerlässlich, um eine effektive und sichere Nutzung der Konsumräume sicherzustellen und ihre ordnungspolitischen Ziele zu erreichen.

### 2.3. Sozialpolitische Ziele

Drogenkonsumräume bieten einen sicheren und geschützten Rahmen, der es ermöglicht, schwer erreichbare Drogenkonsumierende und obdachlose Menschen zu erreichen und eine stabile Beziehung zu ihnen aufzubauen. In diesem Umfeld können die Mitarbeitenden gezielt in weiterführende Hilfen vermitteln, wie etwa Substitutionsprogramme, Notschlafstellen oder medizinische und therapeutische Unterstützungsangebote. Auch im Bereich der Wohnungslosenhilfe nehmen hier Weitervermittlungen in Wohnraum über Housing First und in entsprechende Wohnprojekte einen hohen Stellenwert ein. Darüber hinaus fördern Drogenkonsumräume die Veränderungsmotivation der Konsument:innen, indem sie deren Lebenssituation und Eigenverantwortung akzeptieren. Diese Akzeptanz ist zentral für die Brückenfunktion der Konsumräume, da sie den Konsument:innen effektiv in das regionale Hilfesystem einbinden und zeitnah in passende Unterstützungsangebote weitervermitteln können.

### 3. VERÄNDERUNG DER KONSUMGEWOHNHEITEN

In den letzten Jahren hat sich das Konsumverhalten in der Drogenszene, insbesondere in deutschen Großstädten, grundlegend verändert. Während Heroin, Amphetamine und Kokain lange Zeit die dominierenden Substanzen waren, zeichnet sich seit 2023 eine signifikante Verlagerung hin zum Crack-Konsum ab. Crack, das aus Kokain hergestellt und inhalativ konsumiert wird, führt zu gravierenden Veränderungen im Leben der Konsument:innen. Der inhalative Konsum findet häufig direkt vor Ort statt, oft in öffentlichen Räumen, was eine sichtbare Belastung für Anwohner:innen und Passant:innen darstellt. Dieser spontane Konsum im Freien führt nicht nur zu hygienischen Problemen, sondern auch zu einer erhöhten Präsenz von Drogenkonsum in öffentlichen Bereichen, was das soziale Umfeld stark belastet. Für die Konsumierenden selbst hat der Crack-Konsum tiefgreifende Auswirkungen. Die starke und kurzfristige Wirkung von Crack erfordert einen hohen Konsumrhythmus, der den Alltag der Konsument:innen vollkommen dominiert. Wesentliche Bedürfnisse wie Körperhygiene, Ernährung oder der Erhalt der eigenen Gesundheit werden häufig vernachlässigt, da der Tagesablauf nahezu ausschließlich um den Konsum und die Beschaffung der Droge kreist. Die damit einhergehende starke Verelendung wird im öffentlichen Raum in vielen Städten Deutschlands, nicht nur in den Großstädten, immer deutlicher sichtbar. Vor allem bei Menschen, z.B. aus Osteuropa, die keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben, ist der Hilfebedarf extrem hoch.

Die starke Fokussierung auf den Konsum beeinträchtigt nicht nur das körperliche Wohlbefinden, sondern auch die soziale Integration der Betroffenen. Darüber hinaus bringt der inhalative Konsum von Crack besondere gesundheitliche Risiken mit sich. Aufgrund der Art des Konsums besteht ein erhöhtes Risiko für Atemwegserkrankungen und andere gesundheitliche Komplikationen, was den ohnehin schon schlechten Gesundheitszustand vieler Konsument:innen weiter verschlechtert. Diese Veränderung im Konsumverhalten erfordert eine dringende Anpassung der bestehenden Hilfsangebote. Drogenkonsumräume, die bislang vor allem für den intravenösen Konsum ausgelegt waren, müssen erweitert werden, um den speziellen Anforderungen des Crack-Konsums gerecht zu werden. Dies umfasst nicht nur spezielle Zonen für den inhalativen Konsum, sondern auch die Einrichtung von Ruhe- und Erholungsräumen, die den stark belasteten Crack-Konsumierenden die Möglichkeit zur Stabilisierung und Regeneration bieten.

## 4. FORDERUNGEN UND HANDLUNGSBEDARF FÜR BUND, LÄNDER UND KOMMUNEN

Um den Herausforderungen im Bereich der Drogenhilfe und der veränderten Konsumgewohnheiten gerecht zu werden, sind folgende Maßnahmen dringend erforderlich:

1. Flächendeckende Einrichtung von möglichst zentralen Drogenkonsumräumen in allen Bundesländern,
2. Integration der Konsumräume in Komplexangebote, bestehend aus Tages- und Nachtaufenthalt mit Schlafmöglichkeiten, Verpflegung und sanitären Anlagen, Versorgung durch Soziale Arbeit, Gesundheitsdienst und Beschäftigungsangebote.
3. Mobile Drogenkonsumräume für ländliche Regionen und zur ersten Bedarfsermittlung an vorgesehenen Standorten.
4. Anpassung der Konsumräume an den inhalativen Konsum (insbesondere Crack).
5. Bereitstellung von Ruhe- und Tagesschlafräumen für stark beeinträchtigte Konsument:innen
6. Einbettung der Drogenkonsumräume in die regionale Suchthilfestruktur.
7. Ausreichende Finanzierung und rechtliche Absicherung für bestehende und neue Konsumräume.
8. Sensibilisierung der Öffentlichkeit.
9. Schulung von Fachkräften im Umgang mit neuen Konsummustern (z.B. Crack-Konsum).

Eine flächendeckende Einrichtung von Drogenkonsumräumen in allen Bundesländern ist von entscheidender Bedeutung, um die drogenbedingten Todesfälle zu senken und die Gesundheit der Konsument:innen zu verbessern. Diese Räume sollten in allen Großstädten verfügbar sein, um die Betroffenen zu erreichen und umfassende Unterstützung bieten zu können. Darüber hinaus sollten in ländlichen Regionen, in denen es keine stationären Konsumräume gibt, mobile Drogenkonsumräume eingerichtet werden. Diese mobilen Einheiten gewährleisten, dass auch in weniger dicht besiedelten Gebieten sichere Konsummöglichkeiten, Safer Use-Beratung und eine Anbindung an das Suchthilfesystem zur Verfügung stehen. Auch können mobile Angebote eingesetzt werden, wenn noch keine Immobilie gefunden wurde oder der bestmögliche Standort noch ermittelt werden muss. Angesichts der zunehmenden Verbreitung von Crack ist es dringend erforderlich, die bestehenden Drogenkonsumräume an die Bedürfnisse von Konsument:innen anzupassen, die inhalativ konsumieren. Speziell ausgestattete Zonen mit Belüftungssystemen und gesicherten, hygienischen Räumen sind notwendig, um den gesundheitlichen Risiken des Crack-Konsums zu begegnen. Besonders stark beeinträchtigte Konsument:innen sollten zudem Zugang zu Ruhe- und Tagesschlafräumen haben, um sich zu erholen und zu stabilisieren. Eine enge Vernetzung der Drogenkonsumräume mit den regionalen Suchthilfestrukturen ist essenziell, um eine nahtlose Weitervermittlung zu Substitution, psychosozialer Beratung und weiteren Hilfsangeboten sicherzustellen. Für den erfolgreichen Betrieb dieser Einrichtungen müssen sowohl bestehende als auch neue Drogenkonsumräume finanziell ausreichend unterstützt und rechtlich abgesichert werden, um eine langfristige Planungssicherheit zu gewährleisten. Zudem ist eine verstärkte Aufklärung der Öffentlichkeit notwendig, um Vorurteile abzubauen und die Akzeptanz von Drogenkonsumräumen zu fördern. Gleichzeitig müssen Fachkräfte kontinuierlich geschult werden, um auf die neuen Konsummuster vorbereitet zu sein und den Betroffenen die bestmögliche Unterstützung zu bieten.

## 5. FAZIT

Drogenkonsumräume sind ein lebenswichtiges Instrument zur Reduzierung von Todesfällen durch Überdosierungen und zur Vermeidung von Infektionskrankheiten. Sie bieten nicht nur Schutz für die Konsument:innen, sondern tragen auch zur Entlastung des öffentlichen Raumes bei. Angesichts der veränderten Konsumgewohnheiten sind angepasste und erweiterte Maßnahmen dringend erforderlich. Es liegt in der Verantwortung von Bund und Ländern, gemeinsam die flächendeckende Einrichtung und Finanzierung solcher Räume sicherzustellen. Nur durch konsequentes Handeln in der Drogenpolitik kann das Ziel erreicht werden, Drogenkonsument:innen ein sicheres Umfeld zu bieten und die Angebote der Suchthilfe in Deutschland nachhaltig zu verbessern.

Frankfurt/Berlin im März 2025



Stephan Hirsch  
Vorsitzender CaSu – Rat



Prof. Dr. Ulrike Kostka  
Vorsitzende KAG Wohnungslosenhilfe

# ANSPRECHPERSONEN

## **Katja Neveling**

Ratsmitglied Caritas Suchthilfe – CaSu Bundesarbeitsgemeinschaft der Suchthilfeeinrichtungen im Deutschen Caritasverband e.V.

Lutterbecker Str. 30  
40822 Mettmann

☎ +49 (0)173 6036 321

✉ [katja.neveling@caritas-mettmann.de](mailto:katja.neveling@caritas-mettmann.de)

## **Jane van Well**

Vorstandsmitglied Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe

Große Telegraphenstraße 31  
50676 Köln

☎ +49 (0) 221 2074 406

✉ [Jane.vanWell@skm-koeln.de](mailto:Jane.vanWell@skm-koeln.de)

## **Anja Mevius**

Geschäftsstellenleitung Caritas Suchthilfe – CaSu Bundesarbeitsgemeinschaft der Suchthilfeeinrichtungen im Deutschen Caritasverband e.V.

Klara-Ullrich-Haus  
Reinhardtstraße 13  
10117 Berlin

☎ +49 (0) 151 7209 0262

✉ [casu@caritas.de](mailto:casu@caritas.de)

## **Stefan Kunz**

Geschäftsführung Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe

Karlstraße 40  
79104 Freiburg

☎ +49 (0) 761 200 378

✉ [kagw@caritas.de](mailto:kagw@caritas.de)